

# Fin de chantier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

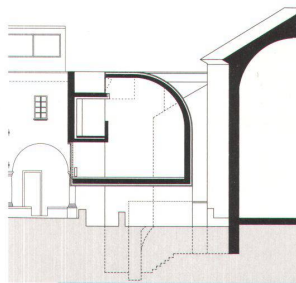
## 62/63 // FIN DE CHANTIER AN DER IKONE WEITERBAUEN

Luigi Snozzi wollte es noch einmal wissen. Jeder andere vernünftige Architekt hätte den Auftrag abgelehnt. Wie bitte soll man diese Primarschule erweitern? Snozzi hatte sie 1993 in das ehemalige Augustinerinnenkloster von Monte Carasso eingebaut. In jedem Architekturgrundkurs zeigen Lehrer dieses stimmige Ensemble als Beispiel für den Umgang mit dem Bestand. Tausende von Architekten haben diese Schule besucht und in den Räumen findet jeden Sommer ein internationales Entwurfsseminar statt. Nicht genug: Für die zwei neuen Schulzimmer wählte sich Snozzi den schwierigsten Bauplatz des Geländes aus, in der Ecke, direkt an der Kirche, dort, wo auch Archäologen gegraben haben.

Der 77-jährige Snozzi entwirft radikal und einfach: Er stellt den Anbau auf zwei Scheiben und berührt so im Erdgeschoss den Boden der Ausgrabungen möglichst wenig. Eine kleine Treppe führt von einem der zwei Schulzimmer direkt hinaus. Doch der eigentliche Zugang führt von der bestehenden Schule ins zweite Obergeschoss des Anbaus. Mit einer Garderobe löst Snozzi nebenbei das Problem mit einer im Weg stehenden Seitenkapelle der Kirche. Der Eingangsraum ist schmaler als der Rest des Anbaus und verbindet wie eine Seufzerbrücke Bestehendes und Neues. Doch vom Platz sieht der Besucher nur eine Betonscheibe, die auch die Zugangsgalerie der neuen Schulräume verdeckt. Darin steckt der Clou des Entwurfs: Snozzi kopiert seinen früheren Schnitt. Die fünf bestehenden Schulzimmer sind zweigeschossig, mit einem halben Tonnendach gedeckt und mit einer Spielgalerie verbunden. Er versetzt diesen Schnitt um ein Geschoss nach unten. Das heisst, der Hauptgang der bestehenden Schule setzt sich im zweiten Obergeschoss des Anbaus fort. Statt dass die Schüler vom Schulzimmer zur Galerie hochgehen, steigen sie von der Galerie ins Schulzimmer hinunter. So einfach kann ein Entwurf sein. Selbstverständlich sind die Schulräume gegen den Platz verglast. Die Oberlichter sind hinter der höher gezogenen Betonscheibe versteckt. Die Schule in Monte Carasso ist damit definitiv zum Lehrbeispiel für den Umgang mit Bestehendem geworden. Snozzi baut wie gewohnt für den Ort. B&O, Fotos: Serge Deailly

ERWEITERUNG SCHULZENTRUM EX CONVENTO, 2009  
El Cunvént, Monte Carasso TI

- > Bauherrschaft: Gemeinde Monte Carasso
- > Architektur: Luigi Snozzi, Locarno
- > Mitarbeit: Giuliano Mazzi, Claudio Buetti
- > Auftragsart: Direktauftrag (Folgeauftrag von 1993)
- > Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 1,5 Mio.



< Snozzi hat den Schnitt seines Schulhauses von 1993 kopiert und beim neuen Anbau um ein Geschoss nach unten versetzt.

↳ Sichtbeton und schwarze Fensterrahmen: Der Anbau ans berühmte Kloster Monte Carasso trägt Snozzis Handschrift.

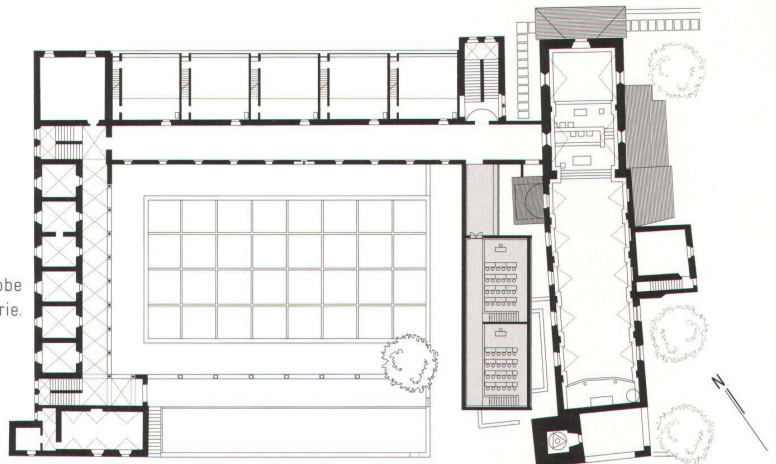


> Blick in die Zugangsgalerie und auf das halbe Tonnendach.



< Lehrbeispiel im Umgang mit Bestehendem: gebaut für den Ort.

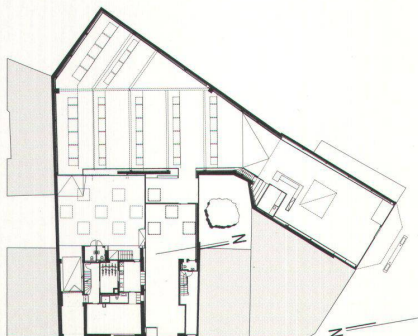
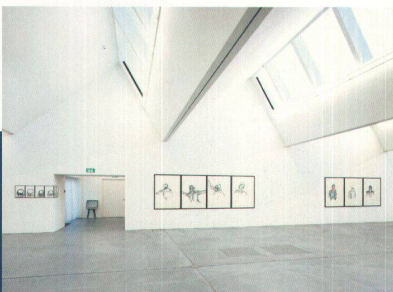
> 2. Obergeschoss mit Garderobe und Zugangsgalerie.



> Ausstellungshalle in der ehemaligen Autogarage am Basler Kannenfeldplatz. Das Sheddach sorgt für gutes Licht.



^ Die Tankstelle sieht zwar aus wie eine Kunstinstallation, doch sie gehört nicht zur Galerie dahinter.



^ Der verwinkelte Grundriss umschliesst einen kleinen Hof und verbindet zwei Strassen.

## KUNST TANKEN

Wer meint, an dieser Tankstelle könne man nur Benzin tanken, täuscht sich: Das Schaufenster gehört der grössten Galerie in Basel. Über den grosszügigen Eingangsraum mit eingeschobenem Frontdesk wird man über eine Rampe in die konische Ausstellungshalle mit Sheddach-Oberlichtern geführt. Hinter den Haupträumen und der Installationsschicht liegen seitlich die Anlieferung, eine Einzimmerwohnung für reisende Künstler und das offene Galeriebüro mit Zugang in einen kleinen privaten Hinterhof. Die Grosszügigkeit dieser verwinkelten Grundrisskonstellation ist beeindruckend. Der Fabrikhallencharakter der ehemaligen Autowerkstätte ist durch den einheitlich grau eingefärbten Hartbetonboden, den blendend weissen Anstrich und die Polycarbonat-Stegplatten der Oberlichter mit Neonröhren erhalten geblieben. Die gesamte Technik ist in abgehängten Decken und Schächten versteckt, damit die zeitgenössische Kunst in den minimalistischen Räumen mit den leichten Fachwerkträgern voll zur Geltung kommt. Katharina Marchal, Fotos: Mark Niedermann

GALERIE VON BARTHA, 2008

Kannenfeldplatz 6, Basel

> Bauherrschaft: Galerie Von Bartha, Basel

> Architektur: Voellmy Schmidlin Architektur, Zürich

> Ausführung: Hans-Jörg Fankhauser Architektur, Basel mit Voellmy Schmidlin Architektur

## DER LEITPLANKENBAU

Der verunglückte Wettbewerb für den Neubau der Universität machte den Luzerner Kasernenplatz bekannt. Das Projekt scheiterte, der Platz blieb unbefriedigend. Nun sanierten Lussi + Halter Architekten das im Wettbewerbsbereich liegende Parkhaus und stockten es auf. Um die Lasten der zwei neuen Geschosse aufzunehmen und die Erdbebensicherheit zu gewährleisten, mussten sie die Stahlkonstruktion verstärken. Markanter als die Konstruktion veränderte sich aber die Erscheinung des Zweckbaus. Die Architekten liessen die Betonelemente von den Fassaden entfernen und sie stattdessen mit weiss einbrennlackierten und mit Metallpigmenten versehenen Leitplanken verkleiden. Tagsüber strahlen nun die weissen Metallbänder, nachts das Licht, das zwischen diesen Bändern hervorblitzt. Neue Lifte, grosszügige Verglasungen im Erdgeschoss und das vollständig weiss gestrichene Innere machen das Parkhaus hell und übersichtlich und erzeugen ein angenehmes Raumgefühl. Ursula Mehr, Fotos: Perretfoto.ch

PARKHAUS ALTSTADT, EHEM. LUZERN-ZENTRUM, 2009  
Baselstrasse 4, Luzern

> Bauherrschaft: Parkhaus Luzern-Zentrum, Luzern

> Architektur: Lussi + Halter Partner, Luzern

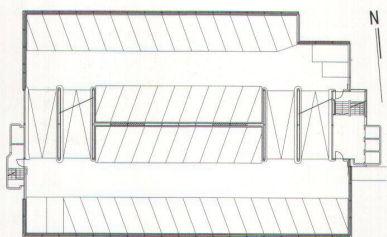
> Bauingenieur: Schubiger Bauingenieure, Luzern

> Projektleitung: Marcel Sigrist Büro für Bauplanung, Luzern

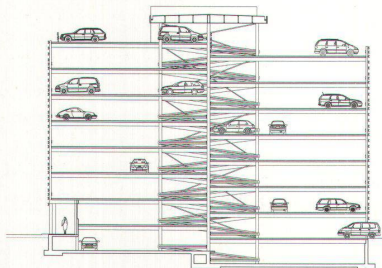
> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 8 Mio.



^ Neue Parkhausfassade am Luzerner Kasernenplatz.



^ Parkplätze mit den Zu- und Wegfahrten.



^ Um zwei Parkgeschosse aufgestockt.

## 64/65 // FIN DE CHANTIER FERIEN AUF SYLT

Hapimag ist eine Ferienwohnungsorganisation. Aktionäre können in Resorts oder Wohnungen an 58 Standorten buchen. Die knapp 140 000 Aktionäre finanzieren mit ihren Anteilen die Infrastruktur. Am Ferienort selbst müssen sie nur noch die Nebenkosten bezahlen. Der Vorteil: Dieses System produziert keine kalten Betten.

Jahr für Jahr investiert die Gesellschaft, die 1962 in der Schweiz gegründet wurde und 2008 einen Bruttoertrag von 166 Millionen Euro erwirtschaftete, zwischen 30 und 60 Millionen Euro in Um- und Neubauten. Eine erkleckliche Summe, die im Direktauftrag vergeben wird. Auch beim Resort «Hörnum», das im Südzipfel der Insel Sylt eröffnet wurde. Mit ihm will Hapimag auf veränderte Bedürfnisse der vorwiegend deutschen Aktionäre reagieren, die zusammen mit der guten Idee etwas in die Jahre gekommen sind. Gut vertreten sind in den Resorts die über Sechzigjährigen sowie Kinder. Um die kaufkräftigen Generationen dazwischen zu gewinnen, braucht es etwas mehr Luxus und zeitgemäss gestaltete Unterkünfte. Bei einem Erneuerungszyklus von rund zwanzig Jahren ist das eine langfristige Aufgabe.

Für «Hörnum» wurden die seit 25 Jahren als Hausarchitekten tätigen Richter Architekten aus Braunlage im Harz mit der Zürcher Architektin Pia M. Schmid zusammengebracht. Um es vorweg zu nehmen: Das Resultat ist entsprechend unentschieden, auch deshalb, wie man hörte, weil die Bauherren bis in die Wahl der Keramikfliesen oft mitreden wollten.

Das Ferienresort besteht aus fünf Gebäuden mit 151 Ein- und Zweizimmer-Appartements sowie einem Eingangsgebäude mit Rezeption, Bar, Restaurant und dem Spa. Statt auf typische Sylter Reetdachhäuser setzt der Entwurf auf dreigeschossige Flachbauten. Einzig die wie Strandkörbe angehängten Balkone aus Holz bringen etwas Lokalkolorit. Die Gebäude sind durch einen langen Holzsteg verbunden und gegen die Dünen ausgerichtet, die die Anlage von der Nordsee trennen. Das Spa trägt die Handschrift von Pia M. Schmid und setzt präzise Ausblicke auf die Heidelandschaft. Eine auf Familien zugeschnittene Aufteilung zwischen Schwimmbad und Pool mit Aussenbecken sowie ein Dachgeschoss mit Ruheraum und grosser Terrasse machen die Anlage grosszügig. Schade nur, dass die ursprünglich geplante Verbindung des Spas zum Meer vor der Haustüre aus Kostengründen nicht realisiert werden konnte. Meret Ernst, Foto: Hapimag

### HAPIMAG RESORT HÖRNUM

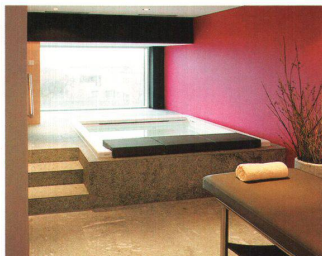
Rantumer Strasse 23 A, Hörnum Sylt (D)

> Bauherrschaft: Hapimag Schweiz

> Architektur: Richter Architekten, Braunlage, und Pia M. Schmid, Zürich

> Landschaftsarchitektur: Raderschall Architekten

> Investitionskosten: EUR 30 Mio.

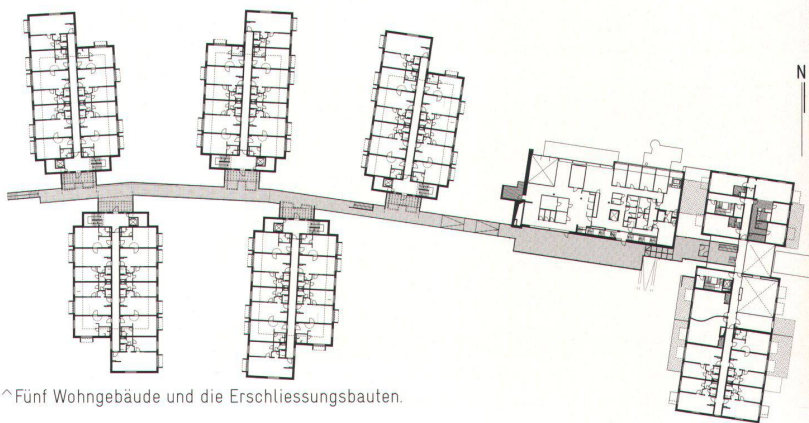


< Das Spa mit der Handschrift von Pia M. Schmid.

∨ Hapimag-Ferienanlage «Hörnum» auf Sylt.



∨ Inszenierte Ausblicke aus der Sauna.



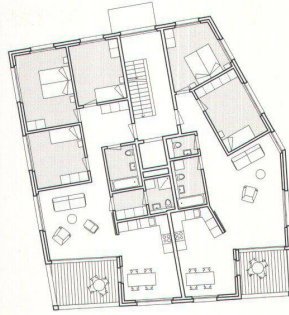
∧ Fünf Wohngebäude und die Erschliessungsbauten.



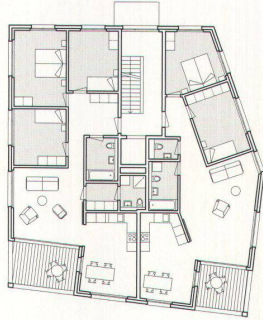
∧ Der dreigeschossige Flachdachbau verzichtet auf das ortstypische Sylter Reetdach.



^ Die beiden Neubauten in Alt-Effretikon stricken mit zeitgemässen Formen die Kernzone weiter.



< ^ Pro Geschoss sind in beiden Gebäuden je zwei Wohnungen durch einen Treppenhauskern erschlossen.



## OHNE ANZUBIEDERN

Grosse Bauprojekte erhitzen zurzeit die Gemüter in Effretikon. Den Plänen müsste fast das ganze Zentrum weichen (siehe HP 5/09). Auch im alten Dorfkern, in Alt-Effretikon, wird gebaut. Im Rücken von alten und auf alt machenden Bauernhäusern erstellten Yves Guggenheim und Sancho Igual zwei Mehrfamilienhäuser mit je sieben Dreieinhalb- und Viereinhalb-Zimmerwohnungen. Vom engen Korsett der Bauvorschriften liessen sie sich nicht beirren. Sie übernahmen die Massstäblichkeit, die Gebäudestellung und -formen, suchten aber eine zeitgemässe Gestaltung. Die Traufe ist fassadenbündig und die Fenster sind mit Stahlzargen statt mit Steingewänden ausgebildet. Drei übereinander angeordnete Loggien setzen an jedem Haus einen markanten «Eckpfeiler». Die frei angeordneten Fenster und Loggien überspielen das von Geschoss zu Geschoss identische Innere. *WH, Fotos: Juliet Haller*

WOHNÜBERBAUUNG WATT, 2009

Wattstrasse, Effretikon ZH

> Bauherrschaft: Privat

> Architektur: Igual & Guggenheim Architekten, Zürich

> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,4 Mio.

> Gebäudekosten (BKP 2/m<sup>3</sup>): CHF 620.-

## HELL, FAST WEISS

In einem Wohnquartier steht das neue Kirchgemeindehaus von Dornach. Seine Volumetrie und die Ost-West-Ausrichtung seiner Giebel verankern es darin. Allerdings sind diese Giebel zueinander verschoben und unterschiedlich hoch und zeigen damit Modernität. Hell, fast weiss ist der Sichtbeton. Über den Vorplatz im Osten betritt man den leicht erhöhten, gedeckten Eingangsbereich. Das Fassadenkleid aus dunkel lasierter Eiche filtert morgens ein Lichtmuster in den sonst schlichten Vorraum. Hell, ganz weiss, ist der Kirchensaal. Boden und Wände bis auf Brüstungshöhe sind mit weissem Marmor verkleidet. Schnell aber schweift der Blick hoch zu den runden Lucken in der Decke. Sie zeigen Ausschnitte des Himmels und erfüllen den Raum mit einem wandernden Lichtspiel. Die «Faltung» der Decke richtet den Saal und gliedert ihn in den Bereich des Pfarrers und der Gemeinde. Wieder lässt einen ein rundes Fenster nach draussen schieben, diesmal an der Südwand. Im Untergeschoss, dank Geländesprung ein Vollgeschoss, liegt der grosszügig verglaste Gemeindegarten. Und vor dem Haus steht der Kirchturm, losgelöst als Objekt. Am 13. Juni läuteten seine Glocken zum ersten Mal. *Lea Truninger, Fotos: Walter Mair*

KIRCHGEMEINDEHAUS, 2008

Gempfenring 18, Dornach SO

> Bauherrschaft: Reformierte Kirchgemeinde Dornach, Gempfen, Hochwald

> Architektur: Guignard & Saner Architekten, Zürich

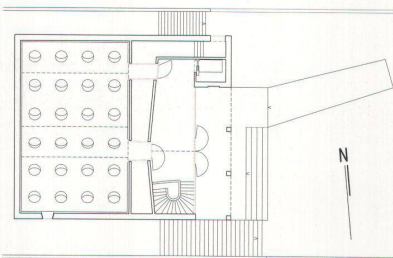
> Baumeister: Werk AG, Basel

> Kosten (BKP 2, Neubau und Sanierung Altbau): CHF 2,7 Mio.

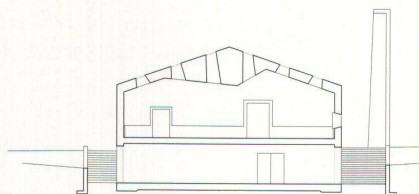


^ Die «Faltung» der Decke gliedert den Kirchenraum.

< Ganz in Weiss: Das neue Kirchgemeindehaus in Dornach.



^ Der Grundriss zeigt die Lucken in der Kirchendecke.



^ Dank Geländesprung konnte im Untergeschoss der voll verglaste Saal eingebaut werden.

## 66/67 // FIN DE CHANTIER AUS DER REIHE GETANZT

Mit seiner hellgrauen Holzfassade und dem Giebeldach fügt sich das Doppelfamilienhaus unauffällig in das Wohnquartier von Buchrain ein. Doch die ungewohnten Proportionen des Minerogie-P-Hauses mit dem schwach geneigten, fassadenbündigen Dach tanzen aus der Reihe. Das dominierende Material ist Holz. Die Wände bestehen aus vorgefertigten Elementen, was die Bauzeit deutlich verkürzte. Von aussen ist die Trennung der beiden Wohneinheiten nicht erkennbar, die Differenzierung im Innern ist aber gross: Raumprogramm und Innenausbau sind individuell – hier Fichte, dort langfaserige Spanplatten. Da eine Partei ein Stück Wald besitzt, feuert sie im Winter den Holzherd ein, er liefert die Wärme für Bodenheizung und Warmwasser. Die andere Familie wählte eine solarstrombetriebene Erdsondenheizung mit kleinem Bedienungsaufwand.

www.findepetrole.ch | Christine Sidler, Fotos: Walter Mair

### DOPPELFAAMILIENHAUS, 2008

Buchrain, LU

>Architektur: Gut Deubelbeiss, Luzern

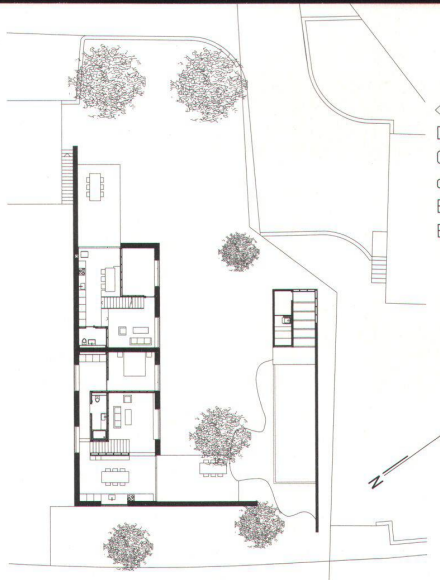
>Holzbauingenieur: Lauber Ingenieure für Holzbau, Luzern

>Haustechnikplaner: Zurfluh Lottenbach, Luzern

>Bauphysik: Ragonesi Strobel Partner, Luzern

>Holzbau: Holzbautechnik Burch, Sarnen

>Gebäudekosten (BKP 2/m<sup>3</sup>): CHF 850.–



< Erdgeschoss:  
Die unterschiedlichen Grundrisse illustrieren die unterschiedlichen Bedürfnisse der beiden Bauherrschaften.

> Holz prägt das Innere des Doppelfamilienhauses in Buchrain, Stufen sorgen für unterschiedliche Raumstimmungen.



< Bei Sonnenschein bringen die ausgefahrenen Storen eine dritte Dimension und einen farbigen Akzent an die flächige Fassade.

## KRÄFTIGER KERN

Die Winterthurer «Maurerschule», eine Sonderschule für cerebralgelähmte Kinder, hat ein zweites Gebäude für die Oberstufe bekommen. Der äussere Auftritt ist zurückhaltend: in sandbraunem Kratzbeton und mit raumhohen Verglasungen. Blickfang ist die Nordfassade mit 350 Kernbohrungen, die den dahinterliegenden Spielplatz mit einem Schattenspiel belichten. So zurückhaltend sich das Haus aussen präsentiert, so stark haben die Architekten das Innere gestaltet. Die Treppenhäuserkerne sind knallig magenta, das vom kräftigen Akzent bei dunkler Umgebung bis fast zum Weiss wechselt, wenn die Sonne darauf scheint. Die Böden der Schulzimmer und Korridore sind aus blauem Gummigranulat, die Sonnenstoren in Bordeauxrot und die Textiltapeten im Korridor schimmern anisgrün. Der Neubau bildet zusammen mit dem Schulhaus aus den Siebzigerjahren und dem Pfarreiheim einen Hof. Alt- und Neubau sind mit einem unterirdischen Gang miteinander verbunden. Auch er spielt mit dem Licht und kappt die Monotonie, indem in seiner Mitte die Beleuchtung von Gelb zu Blau wechselt. RHG, Fotos: Walter Mair

### MAURERSCHULE, 2009

Unterer Deutweg 83, Winterthur ZH

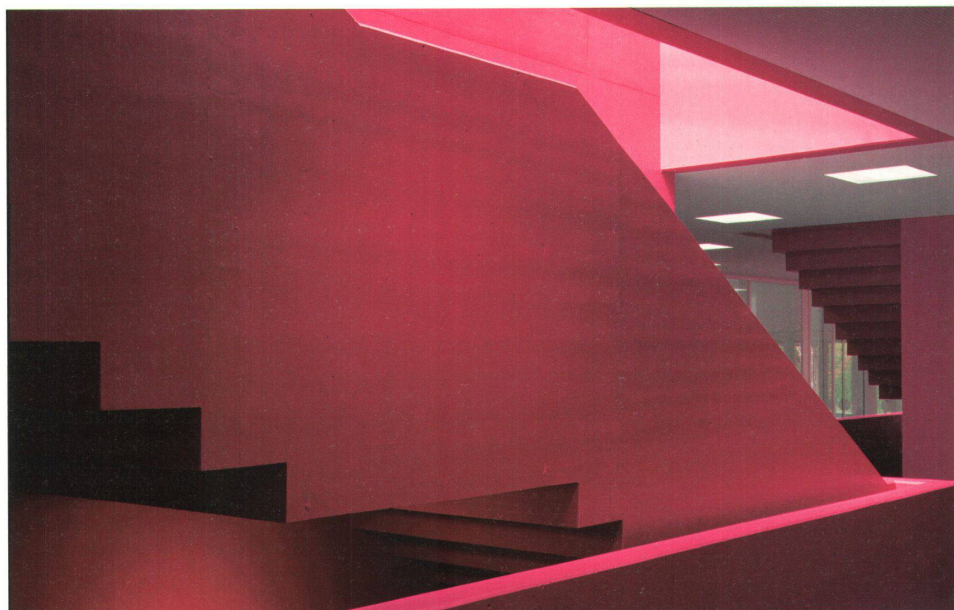
> Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Departement Schule und Sport, Abteilung Schulbauten

> Architektur: Schneider & Gmür Architekten, Winterthur

> Verfahren: Architekturwettbewerb 2005

> Kunst-und-Bau: Claudia und Julia Müller, Basel

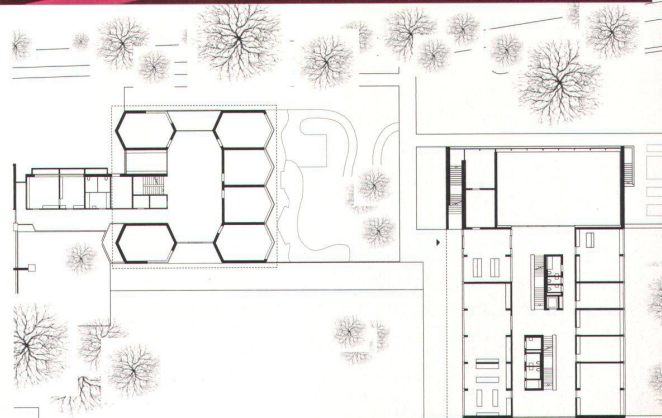
> Gebäudekosten (BKP 2): CHF 8,1 Mio.



^ «Maurerschule»  
Winterthur: das Treppenhaus in kräftigem Magenta.



> Hinter der Lochwand ist ein geschützter Spielplatz.



^ Gesamtareal der Maurerschule, links der Alt-, rechts der Neubau.